

**Medienkonferenz IG DHS, 21. Oktober 2010**

## **Preisentwicklung bei den Debitkarten-Gebühren: negative Entwicklungen stoppen**

Dr. Thomas Vollmoeller  
CEO Valora AG

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich stehe hier vor Ihnen als Repräsentant der IG DHS, als Detailhändler und als Konsument. Wie aus der BAK-Studie hervorgeht, sind die Vorleistungskosten für den Detailhandel in der Schweiz um 16 Prozent höher als im benachbarten Ausland. Dazu gehören unter anderem auch die Kosten für Dienstleistungen des Finanzsektors, bei welchen hauptsächlich die Gebühren eine Rolle spielen, z.B. für die Abwicklung des Zahlungsverkehrs. Die Kosten für die von Banken in Anspruch genommenen Leistungen sind hierbei im Ausland im Durchschnitt um 21 Prozent niedriger als für den Schweizer Detailhandel. Es ist nun ein Hohn, dass genau diese Kosten in der Schweiz noch weiter steigen sollen.

Wie vermutlich Sie alle auch, habe ich mich in den vergangenen zehn Jahren daran gewöhnt, meine Einkäufe – seien sie klein oder gross – vermehrt mit so genanntem «Plastikgeld» zu begleichen. Es gibt kaum ein Detailhandelsgeschäft, das keine Zahlungsmöglichkeit mittels Karte anbietet. Im Speziellen haben Debitkarten stark an Beliebtheit dazu gewonnen.

Mastercard/Maestro – als der weltweit führende Betreiber dieses Zahlungssystems – hat zum Teil schon im Jahr 2008 und im Juli dieses Jahres zu der üblichen Verarbeitungsgebühr neue Abgaben erhoben. Weitere, teilweise massive Gebühren hat das Unternehmen angekündigt. De facto steigen die Abgaben für den Konsumenten und den Detailhandel um mehr als das Doppelte an, wenn nichts unternommen wird. Seit 2008 fällt nicht nur eine Verarbeitungsgebühr pro Transaktion an, sondern es wurde zusätzlich eine «Volume Fee» und im Juli 2010 eine «Development Fund Fee» eingeführt. Zudem möchte Mastercard/Maestro eine «Interchange Fee» erheben. Eine nachvollziehbare Begründung, welche diese stossende Verteuerung erklärt, fehlt bisher komplett. Dabei muss hier klar festgehalten werden, dass das beeindruckende Wachstum und der Erfolg der Debitkarten auf der Bereitschaft und den Investitionen des Detailhandels basiert, diese Zahlungsmöglichkeit den Kunden anzubieten.

Ich möchte Ihnen ein paar wichtige Zahlen und Fakten zu diesem Thema aufzeigen. Weit mehr als 50 Prozent aller Transaktionen im Detailhandel – bei einem Umsatz von Total etwa CHF 100 Milliarden – werden heute über Kartensysteme getätigt. Davon wird wiederum mehr als die Hälfte über Debitkarten abgewickelt. Maestrokarten machen dabei den Löwenanteil aus. Der Erfolg und die Ausweitung des Kartensystems Maestro durch den Detailhandel (Terminals plus 74 Prozent) führte zu einer überdurchschnittlichen Anhebung des Umsatzvolumens für Maestro (plus 150 Prozent). Aber auch der Umsatz pro Karte stieg mit über plus 50 Prozent in den letzten zehn Jahren erheblich an. Interessant dabei ist, dass der Betrag pro Transaktion stetig kleiner (minus 10 Prozent) geworden ist. Dies zeigt deutlich, dass der Detailhandel nicht nur das Netzwerk dieses Debit-Zahlsystems ausgebaut, sondern auch zur Akzeptanz der Maestrokarten beigetragen hat.

Die Abgaben des Detailhandels an Maestro betragen letztes Jahr rund CHF 50 Millionen – was durchschnittlich 20,5 Rappen pro Transaktion (Total 235 Millionen Transaktionen) – bedeutet. Die neuen zusätzlichen Gebühren von Maestro würden die Kosten für den Detailhandel Schweiz um weitere CHF 70 Millionen auf

CHF 120 Millionen mehr als verdoppeln. Diese Zusatzbelastung müsste von den Konsumentinnen und Konsumenten und dem Detailhandel alleine getragen werden. Die Erträge von Maestro haben sich seit 1999 aufgrund der Investitionen des Detailhandels und des damit verbundenen Wachstums dieses Zahlungssystems von ca. CHF 20 Millionen auf aktuell CHF 50 Millionen fast verdreifacht. Die neu erhobenen Kosten würde die Belastung für den Detailhandel Schweiz bzw. der Ertrag für Maestro mehr als verdoppeln. Meine Damen und Herren – so ein Geschäftsmodell wünscht sich jeder CEO!

Derzeit gibt es verschiedene Initiativen und Vorgehen, um diese Gebührenerhöhung zu verhindern. Einerseits fordert man die Wettbewerbskommission auf zu prüfen, ob in diesem Fall ein Missbrauch der Marktmacht vorliegt. Ein rascher Entscheid ist jedoch nicht absehbar und bringt den Schweizer Detailhandel deshalb in Zugzwang. Andererseits versucht Nationalrat Otto Ineichen mit einer Interpellation auf politischer Ebene für dieses Thema zu sensibilisieren. Im Kern geht es dabei darum, dass ein «Volkszahlungsmittel» nicht beliebig durch einen US-Monopolisten verteuert werden darf. Bisher haben 20 weitere Nationalrätinnen und Nationalräte die Interpellation unterzeichnet. Als weitere Möglichkeit wird der Aufbau oder Ausbau eines alternativen Debitkartensystems diskutiert. Mit der Postcard besteht im Grunde genommen schon eine Alternative. Technisch wäre der generelle Ausbau oder Aufbau durchaus machbar. Jedoch wäre der Zeitrahmen auch hier für die Konsumentinnen und Konsumenten und den Detailhandel ungünstig bzw. dies würde zu lange dauern.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass keine der bisher angegangenen Initiativen in einer geeigneten Zeitspanne durchgebracht werden kann. Deshalb liegt es an uns und Ihnen die Konsumentinnen und Konsumenten darauf aufmerksam zu machen, dass ein Monopolist einseitig, willkürlich und nicht nachvollziehbar die Gebühren für das «Volkszahlungsmittel» Maestro auf einen Schlag mehr als verdoppelt. Diese Gebührenerhöhung ist ein Schlag ins Gesicht für die Konsumentinnen und Konsumenten und den Detailhandel, welcher massgeblich zum Erfolg von

Maestro beigetragen hat. Maestro nutzt ihre Monopolsituation aus, da bisher keine alternativen Zahlungssysteme zur Verfügung stehen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*